



I A. g.  
~~79~~ 299.

Le

Zn 00

(1-21)

72

**R e d e**  
an dem  
**Gedächtnistage**  
der  
**R e f o r m a t i o n**

worin  
Luthers Verhalten bey der Wiederher-  
stellung der reinen evangelischen Lehre,  
mit dem Verhalten der neuern so  
genannten Reformatoren,  
verglichen wird,  
gehalten,  
in dem grössern Hörsale des quedinburgi-  
schen fürstlichen Gymnasiums  
und  
auf ausdrückliches Verlangen  
verschiedener Zuhörer zum Druck befördert  
von

**Karl Christian Voigt**  
Konrektor.

1782.



1782

1782

Gelehrter

1782

Lehrer

1782

Lehrer der Philosophie  
in der Universität zu  
Leipzig

1782

1782

Lehrer der Philosophie  
in der Universität zu  
Leipzig

1782

Lehrer der Philosophie

in der Universität zu Leipzig

1782

Karl Christian Wolf

Lehrer



1782



Lo

setz

Be

ge

gel

auf

ren

ten

die

dur

trac

wag

in d

nich

Jhn

den

als



## Hochzuverehrende Herren!

**N**ach dem letzten Willen einer frommen und edeldenkenden Wohlthäterin unsers Gymnasiums, der wohlfeeligen Frau Helene Louise Weschin, geb. Hammerin, erneuern wir jetzt in unsern Seelen das Andenken jener grossen Begebenheit, da es unserm theuren und unversaglichen Luther, durch besondre Fügung Gottes, gelungen, die groben Irthümer des Papstthums aufzudecken, sich von dieser verderbten Kirche zu trennen, und eine besondere Gemeinde zu errichten, welche nach ihrer eigenen Ueberzeugung, ihren Schöpfer öffentlich verehrte. Und ich soll jetzt die Ehre haben, mich mit Ihnen, meine Herren! durch eine, diesem frohen Tage angemessene, Betrachtung zu unterhalten. Furchtsam würd' ich es wagen, vor einer so einsichtsvollen Versammlung, in dieser Absicht, öffentlich aufzutreten, wenn ich nicht das gegründete Zutrauen zu Ihnen hätte, daß Ihnen die Anhörung solcher Wahrheiten, die uns den heutigen Tag wichtig machen können, auch alsdann, wenn sie ohne alle rednerische Schminke

vorgetragen werden, nicht unangenehm seyn würde. Und da ich selbst von der Wahrheit der, durch Luthers Bemühungen, wieder ans Licht gebrachten, alten christlichen Lehre, durch Gottes Gnade, völlig überzeugt bin: so kann ich mit desto freymüthigerem Herzen die Pflicht eines Redners bey gegenwärtiger Feyerlichkeit übernehmen. Erlauben Sie mir also, jetzt eine kurze Vergleichung anzustellen zwischen dem Verhalten Luthers bey der Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre, und dem Verhalten der sogenannten neuen Reformatoren.

Wer weiß es nicht, daß es eine große Menge von Leuten giebt, die sich zwar äußerlich zur Lutherischen Lehre bekennen, auch wohl das öffentliche Lehramt in unserer Kirche verwalten, aber dennoch mit dem Lehrbegriff derselben sehr unzufrieden sind. Sie leugnen es nicht, daß Luther sich um die Verbesserung und Aufklärung der, durch Menschenfäzungen und Aberglauben sehr verunstalteten, Religion Jesu, verdient gemacht habe; aber sie glauben, daß noch gar vieles zu verbessern übergeblieben wäre, was Luther theils selbst noch nicht eingesehen, theils abzustellen noch nicht Kräfte und Gelegenheit genug gehabt habe. )

Es  
 \*) Hier ist keinesweges von den Kirchenzeremonien, oder der Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes u. d. g. die Rede, sondern von der Lehre selbst, und  
 zwar

Es ist schwer die neuen Reformatoren nach ihren charakteristischen Lehrensätzen zu bezeichnen, weil sie selbst unter einander nicht einig sind; weil einer immer weiter geht, als der andere; weil sie auch gegen alle Arten von Systemen einen Widerwillen bezugen, und sich nur damit beschäftigen, das alte Lehrgebäude wankend zu machen, und einige Lehrensätze, nach Belieben, nieder zu reißen, ohne sich um die Folgen davon, um die Auflösung der Widersprüche, in welche sie sich dabey verwickeln, zu bekümmern; ohne darauf bedacht zu seyn, an statt des bestürzten Lehrgebäudes ein neues, dauerhaftes anzuführen. Gegen alles, was ihnen nicht anstehet, erregen sie Zweifel, ohne beruhigendere Lehren an die Stelle der verworfenen zu setzen.

Die Lehren aber, die hauptsächlich ihren Ansfallen ausgefetzt sind, sind die Lehre, von der wahren und ewigen Gottheit Jesu, und des heiligen Geistes, die Lehre von unserer Begnadigung durch das Verdienst Christi, und von dem angebotenen Verderben der Menschen. Also die Grundwahrheiten, die Hauptsäulen, worauf das ganze Christenthum beruhet.\*)

§ 3. ren  
zwar von den eigentlichen Grundsätzen unserer Kirche, die in unsern symbolischen Büchern als solche bestimmt und festgesetzt sind.

\*) Auch viele andere in der heil. Schrift gegründete wichtige Lehren, leugnen und verspotten sie, die ich hier

ren keinen Zweifel haben könnten, wenn sie der heil. Schrift das Ansehen einer göttlichen Offenbarung zugeständen, so machen sie auch diese verdächtig, doch mehrentheils ohne geradezu sie für Menschenwerk, für verwerflich und unbrauchbar zu erklären. Sie wollen die Bibel noch für ein gutes Buch gehalten wissen, in welchem viel Wahres stünde, und also, in sofern sie nützliche Wahrheiten und die beste Moral enthielte, von Gott, der Quelle aller Wahrheit, herkäme. Aber den, in der Christenheit bisher üblich gewesenen, Begriff von der göttlichen Eingebung der heil. Schrift wollen sie nicht gelten lassen. \*) Daher werfen sie auch, nach Gutdünken, heraus, was ihnen nicht ansehet, ganze Bücher, die sie mit ihren angenommenen Grundsätzen nicht zu vereinigen wissen, und auch einzelne Stellen, unter dem Vorwande, daß sie untergeschoben wären; oder wenn sie dieses mit nichts wahrscheinlich machen können, so erz

\*) Hier der Kürze wegen nicht mit berührt habe. Besonders strängen sie ihren Wis an, die Lehre von den gefallenen Engeln aus der Bibel weg zu kritisiren; welches auch nach Ihrer sonderbaren Auslegungskunst ein Leichtes ist. Viele unter ihnen leugnen auch überhaupt das Daseyn der Engel gänzlich ab.

\*) Man sehe hiervon unter andern Joh. Ernst Schuberts Abhandlung von der heil. Schrift und dem Kanon, Halle 1774 3te Hauptst. S. 45 und die folgenden,



dreusten sie sich, vorzugeben, daß hier Christus, oder seine Apostel, sich nach den jüdischen Vorurtheilen gerichtet, oder es wohl selbst nicht besser gewußt hätten. Beispiele von solchen sonderbaren Theologen, als ich jetzt beschrieben habe, können keinem unbekannt seyn, der sich um die neuere Geschichte unserer Kirche nur einiger massen bekümmert hat. In sofern nun diese Leute, entweder öffentlich oder heimlich, sich bemühen, der protestantischen Kirche ein anderes Ansehen zu geben, als sie bisher gehabt, und sich auch wohl selbst rühmen, an der Verfeinerung oder Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche zu arbeiten; so kann man ihnen, im gewissen Verstande, den Namen der neuern Reformatoren beylegen, ohne sie doch mit Luthern und seinen Gehülffen in eine Klasse zu setzen. Denn sowohl durch ihre Lehrsätze, als auch durch die Art sie auszubreiten; so wohl durch ihren Endzweck, als auch durch die angewandten Mittel dazu, und durch ihr ganzes Betragen, sind sie himmelweit von jenen unterschieden. \*)

24

Der

\*) Wer von den sogenannten neuern Reformatoren und ihren Lehrsätzen und Verhalten ausführliche Nachricht verlangt, der lese die neuesten Religionsbegebenheiten mit unparteiischen Anmerkungen fürs Jahr 1778 Stück 12 unter der Aufschrift: Neuere Reformatoren und die Fortsetzungen davon in den übrigen Jahrgängen; Ein Buch, das ich allen meinen Lesern nicht genug empfehlen kann.

Der ehrliche Luther sagte jederzeit, ohne Zurückhaltung, ohne Menschenfurcht, seine Meinung frey heraus, wie es einem rechtschaffnen Manne, besonders einem Diener des Evangelii anstehet. Verkennung und zweydeutige Redensarten waren nie seine Sache. Er wollte nie anders scheinen, als er wirklich war. Kanstrahl und Scheiterhaufen, die damals noch galten, konnten ihn nicht bewegen zur kriecherden Heuchelei seine Zuflucht zu nehmen, oder seine vorgetragene Meinungen nur im geringsten, der Wahrheit zum Nachtheil, eins zuschränken. Er war zu sehr überzeugt, daß sein Werk die Sache Gottes sey, als daß er sich dabey durch Eigennutz oder Menschenfurcht, hätte leiten lassen sollen. Er war täglich bereit, seine Lehren mit seinem Blute zu bestätigen, wenn es der Höchste so sollte beschloffen haben. Er war aber auch überzeugt, daß es Gott ein leichtes sey, ihn, auch bey den schrecklichsten Nachstellungen, zu erhalten, zu schützen und zu versorgen, wenn sein Leben der Christenheit zu mehrern Nutzen gereichen könnte, als sein Tod. Aus allen seinen heldenmüthigen Handlungen leuchtet diese feste Ueberzeugung hervor.

Ganz anders aber verhalten sich die neuern Reformatoren, bey ihren vorgeblichen Religionsverbesserungen. Sie handeln nicht offenherzig. Entweder sie vermeiden sorgfältig alle Gelegenheit auf die Glaubenslehren der christlichen Religion sich

eins

einzulassen, und unterhalten ihre Leser, oder Zuhörer, lieber bloß mit glänzenden Ermahnungen zur Tugend, so wie sie allenfalls auch ein Mahamedascher oder ein scharfschneidender Philosoph des Heidenthums lehren kan, oder, wenn sie es nicht vermeiden können, die Glaubenslehren zu berühren, so führen sie bloß verschiedene Meinungen darüber an, ohne ihr eigen Urtheil ausdrücklich hinzu zu setzen, aber doch so, daß ihre eigenthümliche Meinung mit erkünsteltem Schmutze darunter hervorleuchtet; oder in tausend Zweideutigkeiten und unbestimmte Redensarten verhüllt, tragen sie ihre besondern Meinungen vor, so, daß sie nimmer noch allerley Ausflüchte übrig behalten, wenn sie mit entgegenstehenden Gründen in die Enge getrieben werden. Fast ein jeder Ausorner in dem Religionsvortrage hat, in ihrem Munde, eine andere Bedeutung, als er, nach dem allgemeinen Sprachgebrauch, und nach der Erwartung ihrer Zuhörer haben sollte.

Bei dem einfältigen und größten Theil ihrer Zuhörer setzen sie sich dadurch in das Ansehen, als ob sie böllig noch die Religion vortragen, in welcher ihre Zuhörer in der Jugend unterrichtet worden. Aber nur deswegen hüllen sie ihren, auf Jesu thümer leitenden, Vortrag in die alten gewöhnlichen Redensarten ein, um den betrogenen Zuhörer nicht merken zu lassen, daß sie die Absicht haben, ihn von seiner väterlichen Religion abzuleiten.

Solcher Ausdrücke aber, die nicht leicht einer Zweideutigkeit unterworfen sind, \*) enthalten sie sich gern. Z. E. Sie nennen Jesum den Sohn Gottes, den göttlichen, den anbetungswürdigen Erschaffer, durch den alle Dinge erschaffen worden. Soll nun die christliche Gemeinde, zu der sie reden, nicht glauben, daß sie die ewige Gottheit des Erschafers behaupteten? Allerdings, sie glauben es. Aber sie betrügen sich sehr. Denn in dem Munde eines neumodigen Kanzelredners heißt Christus nur deswegen der Sohn Gottes, weil er ein außerordentlicher, ein vorzüglicher, ein rechtschaffener Mensch war, nicht weil er mit dem Vater gleiches Wesens ist. Den Anbetungswürdigen nennen

\*) Hierher gehöret insonderheit das Wort: Genugthuung, Verdienst Christi, Glaube an Christum u. d. gl. Obgleich die beyden ersten nur angenommene Kunstwörter der Theologen sind, so siehet doch dasienige, was wir dadurch andeuten wollen, klar in der Bibel. Und wenn diese Wörter den Zuhörern einmal gehörig erklärt worden, so sind sie, besonders der Kürze wegen, mit großem Nutzen zu gebrauchen. Das Wort: Glaube an Christum, ist aber völlig biblisch, und der Sache, die dadurch ausgedrückt werden soll, nämlich das dankbare Vertrauen, welches ein Christ auf die uns durch Jesum erworbene Gnade Gottes setzt, ungemein angemessen. Aber eben deswegen suchen sie es, als altväterisch und unschicklich aus dem Religionsvortrage zu verdrängen und lieber zweydeutigere Ausdrücke dagegen einzuführen,

nen sie ihn zwar, weil sie nicht leugnen können, daß ihm die Schrift diese Ehre ausdrücklich zugesaget; weil Christus selbst lehret: sie sollen alle dem Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. \*) Aber dennoch erkennen sie ihn nicht als das höchste Wesen. Dies letzte wollen sie indessen ihren Zuhörern nicht so gerade zu sagen, sondern höchstens nur, durch allerley Wendungen, vermuten lassen. Aber würde alsdann die Anbetung Jesu nicht eine wahre Abgötterey seyn, wider welche doch die heil. Schrift so ernstlich, so nachdrücklich warnet? Sie vergessen, daß Gott ausdrücklich gesagt hat: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen, \*\*) Sie wollen es nicht wissen, was unser Heiland selbst sagt und die Vernunft bestätigt: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen! \*\*\*) Welche Blindheit, die ewige Gottheit Jesu zu leugnen, und doch die Ehre der Anbetung ihm einzuräumen! Höchstens ist ihnen Jesus nur ein gemachter Gott, wenn ich mich dieses sich selbst widersprechenden Ausdrucks bedienen darf; Ein erschafenes Wesen: welchem Gott nur die Schöpferkraft, und andere Vorzüge der Gottheit, nebst dem Vorrechte göttlich verehret zu werden, mitgetheilet hat. Wie abgeschmackt! Wie widersprechend! Sie nennen ihn den Erlöser der Menschen, und reden von seinem Veröhnungstode. Der ungeübte Haufe, der ihre Schalkheit nicht

kennt

\*) Joh. V. 23. \*\*) Jes. XLII. 8.

\*) Matth. IV. 10.

kennet, glaube also, daß dadurch, nach dem ist  
 unserer Kirche üblichen Sprachgebrauch, angezei-  
 get werde, daß Christus die Strafen der Sünden  
 an ihrer Stat gebüßet, und ihnen dadurch Verge-  
 bung der Sünden erworben habe. Aber dies be-  
 deuten diese Worte in dem Munde solcher neuern  
 Theologen nicht. Sie nennen Jesum nur in sofern  
 den Erlöser der Menschen, als er sie durch seine  
 Zugendlehre von Irthümern, von Vorurtheilen,  
 von Lastern losgerissen, und sie sowol von der Ab-  
 götterey der Heiden, als auch von dem beschwerli-  
 chen Ceremonialgesetz der Juden befreiet hat. Und  
 der Veröhnungstod Jesu geschah, nach ihrer  
 Meynung, bloß zur Bestätigung seiner Lehre; Und  
 in sofern er uns nun durch seine Moral zu tugend-  
 haften Menschen und Freunden Gottes gemacht hat,  
 so könne man seinen Tod, der zur Bestätigung sei-  
 ner Lehre geschah, einen Veröhnungstod nenn-  
 en; so könne man sagen, Christus sey für uns ge-  
 storben; er habe uns durch seinen Tod erlöset.  
 Aber könnte man in diesem Verstande nicht auch von  
 allen Gesandten Gottes, die ihr Leben zur Bestä-  
 tigung ihrer Lehre gelassen haben, sagen: daß sie  
 für uns gestorben, daß sie unsre Erlöser geworden?  
 Könnte man also nicht sagen: Paulus hat uns mit  
 Gott veröhret; Petrus ist für meine Sünde ge-  
 storben; der Apostel Jakobus hat uns mit seinem  
 Blute erkaufet. Denn alle diese heiligen Männer  
 haben uns eben das gelehrt, was uns Jesus ge-  
 lehret hat, und haben, eben so, wie er, ihr Leben

cor. VI. quilibet pro se

zur Bestätigung ihrer Lehre gelassen. Und dennoch nennet die Schrift Jesum den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, durch den wir allein die Seligkeit erlangen können. Wie will man dieses zusammen reimen? Wer siehet nicht, daß die neuern Reformatoren, nach einem viel zu eingeschränkten Begriff, Jesum unsern Erlöser nennen; in einem solchen Verstande, in welchem schwerlich einer ihrer Zuhörer dies Wort erwartet. Aber heißt das nicht offenbar seine Zuhörer hintergehen? Warum sagen diese Herren nicht öffentlich ihrer Gemeinde: Christus hat nicht die Strafen unserer Sünden gebüßet; Er ist nicht in dem Verstande für euch gestorben, daß er euch dadurch die Vergebung der Sünden bey Gott ausgewirket; Er ist nicht der Sohn Gottes, in dem Verstande, daß er mit dem Vater gleiches Wesens wäre; Er ist bloß ein erschafnes Wesen, ein vorzüglicher Mensch, mit besondern Gaben von Gott versehen, und nicht Gott selbst? Warum tragen sie ihre Lehre nicht mit so klaren Worten vor? Wer siehet nicht, daß sie, nur des Unterhalts wegen, zur Verstellung ihre Zuflucht nehmen! Denn welche christliche Gemeinde würde solche Leute, als öffentlich bevollmächtigte Lehrer, unter sich dulden; wenn sie es wagten, ihre seltsamen Meinungen frey herauszusagen, als es ein unerschrockner Luther zu thun gewohnt war. Dieser schlug alle die Lehrsätze, worin er von dem Papstthum abwich, zu Wittenberg

berg, öffentlich an, und forderte jeden auf, der sich getraute, ihn aus dem Worte Gottes eines andern zu belehren. Wie schüchtern, wie hinterlistig, gehen dagegen die neuern Kirchenverbesserer zu Werke! Schrecklich ist es zu hören, wie diese, den Lehrern des Christenthums so unanständige Verstellungskunst jungen Leuten, die sich dem Dienste der Kirche gewidmet haben, als eine rühmliche Klugheit angepriesen wird. Man sagt ihnen schon auf Akademien, wie sie die neuerlerten, unchristlichen Lehrsätze, sorgfältig in ihrem Kanzelworte verbergen, oder nur durch zweydeutige Redensarten ihren Zuhörern zu erkennen geben müssen, so, daß ein geübter Zuhörer ihre Meynung zwar errathen, aber der einfältige Haufe, nicht argwöhnisch gemacht werden dürfe. Der unersahrene Lehrling erstaunet über die geheime Weisheit seines Lehrers, und schmachtet schon nach Gelegenheit, auf solche Art eine christliche Gemeinde hintergehen zu können. So wird aus einem unglücklich Verführten ein neuer Verführer des Volks. Ein Vergifteter steckt den andern an, und ganze Städte und Länder werden nach und nach von der seligmachenden Religion Jesu unmerklich abgeleitet. Die wichtigsten Grundsätze des Christenthums werden, in ihren feynern Schriften, als unnützer Müß menschlicher Lehrsätze, von denen man die Lehre Jesu zu reinigen suchen müßte, verworfen, oder höchstens nur als theologische Probleme vorgetragen, von welchen die Gelehrten zwar unter sich



sich disputiren könnten, die aber nicht auf die Kanzel gehörten, oder den Kindern, oder dem gemeinen Volke erklärt werden müßten. Blosser Lebenspflichten sollen der Gegenstand des Kanzelvortrags seyn, und man verspottet den, der das eigentliche Evangelium, von Christo öffentlich vorzutragen wagt. „Das war Dogmatik! heist es; die gehört nicht auf die Kanzel.“ Aber wissen diese Herren nicht, oder wollen sie es nicht wissen, daß christliche Tugend aus eben diesen Grundsätzen des Evangelii hergeleitet werden müsse? Wissen sie nicht, daß philosophische Moral; und christliche Sittenlehre noch sehr von einander unterschieden sind, und daß nicht jede bürgerliche Tugend, jede gutscheinende, löbliche Handlung, auch eine wahre christliche Tugend sey? Doch, nach ihrer Meinung, ist das Christenthum nichts weiter, als eine verfeinerte Sittenlehre, die Jesus ans Licht gebracht, durch sein Beyspiel empfohlen, und durch seinen Tod bestätigt hat. Ich geb es gerne zu, daß man, in den vorigen Zeiten, öfters mit unkräftigen, willkürlichen, theologischen Meinungen und unnützen Streiffragen die Geduld seiner Zuhörer ermüdet und den Religionsunterricht erschweret; nur mit Worten gespielt, und das praktische dazüber versäumet hat. Aber ist der andere Abweg nicht noch weit gefährlicher, wenn man blosser Moral vortragen, und die Christen tugendhaft machen will, ohne sie vorher mit den Grundsätzen befaunt gemacht zu haben, aus welchen allein die ächte, christl.

christliche Tugend herfließen muß? Allein dies  
 scheint ihnen die sicherste Art zu seyn, das wahre  
 Christenthum nach und nach auszulöschen, ohne  
 daß die Zuhörer die gefährliche Absicht ihrer Lehrer  
 bemerken können. Der einfältige Christ glaubt im-  
 mer dabey, man suche ihm das Christenthum ein-  
 zuschärfen, weil er noch den Namen seines Erlös-  
 ers auf der Kanzel nennen, und über die Bibel  
 predigen hört; und bey vielen der neuern Refor-  
 matoren, ich will nicht sagen bey allen, findet  
 man just die entgegengesetzte Absicht, nämlich die  
 ganze geoffenbarte Religion mit der Zeit zum bloß-  
 en Naturalismus ungeschaffen. Selten pflegen  
 sie auch, in ihren freyern Schriften wider das  
 Christenthum, geradezu zu sagen, daß sie die Ab-  
 sicht haben, diesen oder jenen Lehrsatz zu bestreiten.  
 Denn sonst würde mancher Ungelehrte solche Schrift-  
 gar nicht lesen, oder man würde aufmerksam einen  
 jeden verdächtig scheinenden Satz darin prüfen.  
 Nein, das Zeitblatt muß nie, seiner Bestimmung  
 gemäß, die Hauptabsicht des Verfassers entdecken.  
 Der treuherzige Leser muß überrascht werden. Er  
 muß glauben, einen verliebten Roman, eine  
 Sammlung witziger Einfälle, oder scherzhafter Ge-  
 dichte zum Zeitvertreibe zu lesen, und, ohne daß  
 er es selbst merkt, mit allerley Zweifeln gegen das  
 Christenthum angefüllt werden. Oft wird auch  
 ein neuer Irrthum, oder vielmehr ein alter, oft  
 genug widerlegter, und aufs neue wieder hervor-  
 gesuchter Irrthum, andern bekannten Wahrheiten

so künstlich mit eingestochen, ohne irgend eine Art des Beweises hinzuzufügen, daß der unerfahrene Leser nothwendig glauben muß, es sey dieser Satz eine, in unserer Kirche schon längst ausgemachte, bekannte Wahrheit. Ist dieses die Lehrart, die Predigern der Wahrheit geziemet? oder sind es die Kunstgriffe hinterlistiger Verführer? Hat je der aufrichtige, der freymüthige Luther sich solcher Kunstgriffe bedienet? Hat die Religion Jesu solche Hinterlist nöthig? Oder hat sie Jesus, oder seine Apostel, durch ihr Beyspiel gebilliget?

Luther folgte auch seinen eigenen Einsichten; Er war kein Nachbeter, und nur durch scharfes, anhaltendes Nachdenken über jeden Satz, den er lehren wollte, kam er zu besserer Ueberzeugung. Die neuern Reformatoren aber lieben größtentheils nur deswegen das Neue, weil sie das Alte nicht gehörig geprüft haben, oder weil sie es nicht verstehen, und es ihnen deswegen ungereimt vorkommt. Z. E. die schriftmäßige Lehre von der Fortpflanzung des natürlichen Verderbens, von dem Werke der Erlösung, von der Genugthuung Christi, von der Rechtfertigung durch den Glauben an Christum. Warum greifen sie dieselbe an? Offenbar deswegen, weil sie dieselbe niemals recht geprüft und begriffen haben. Dies erhellet daraus, weil sie falsche Erklärungen dieser Lehren

B

zum

zum Grunde setzen, wenn sie solche widerlegen, oder vielmehr verspotten wollen. Denn auf Gründe lassen sich diese Herren nicht gern ein. Hätten sie mit aufrichtiger Lehrbegierde, diese theuern Grundwahrheiten der christlichen Religion geprüft; unmöglich würden sie behaupten können, daß sie der wahren Gottseeligkeit nachtheilig wären; und nur zur Sicherheit führen; da sie doch just die einzige Quelle wahrer christlichen Tugenden sind, indem sie zur demüthigsten Dankbarkeit gegen unsern höchsten Wohlthäter, und zum kindlichen Vertrauen zu Gott führen, ohne welche keine wahre Tugend möglich ist. Es würde zu weitläufig seyn, von einem jeden angefochtenen Satz unserer Glaubenslehre zu zeigen, wie schlecht ihn die Gegner verstanden haben; und wie sehr sie ihn verunstalten, wenn sie davon reden. Aber von Leuten, die auf Akas demien sich bloß mit Nebensachen oder theologischen Hülfsmitteln beschäftigen, und, anstatt Dogmatik zu studiren, nur Spättereyen gegen Orthodoxie und Systeme u. Zweifel wider alle Grundsätze unserer Kirche gehört haben; wie kann man von diesen richtige Beurtheilung der Glaubenslehren, ihres Einflusses und ihrer Verbindung unter einander erwarten? Sie verwerfen das Alte, weil sie es nicht recht haben

ben keinen Geleert, und suchen das Neue, bloß weil es neu ist; Weil es schmeichelhaft ist, sich klüger zu dünken, als unsere Vorfahren, und den größten Häufen der Menschen, und weil es ihnen von ihrem weise gepriesenen Lehrer als neue, als besondere Weisheit ist empfohlen worden, ob es gleich nur aufgewärmte, längst verführte, und nur neu aussaffirte Meinungen sind. Sind sie also nicht blinde Nachbeter ihrer Lehrer, indem sie sich einbilden, neue Weisheit von ihnen erlernt zu haben? Also wie ungleich unserm würdigen, dem alles prüfenden, dem selbstdenkenden Luther.

Ich weiß es wohl, daß selbst einige der berühmtesten Gelehrten unserer Zeit, die in vielem Betracht Hochachtung und Bewunderung verdienen, sich für diese oder jene Lehrsage der neuern Reformatoren erkläret haben, und zum Theil ihre Anführer sind. Und ich muß daher fast den Vorwurf der Betwegenheit befürchten, wenn ich solche Männer beschuldige, daß sie aus Unwissenheit fehlerhaft, und die alte Lehre verworfen, weil sie dieselbe nicht recht verstehen, oder nicht recht geprüft haben. Aber nicht alle grosse Gelehrte sind deswe-

gen auch scharfsichtige Theologen. Mancher, der in verschiedenen andern Fächern der Gelehrsamkeit sich als einen Mann, bewiesen hat, hat oft schon kindische Schwäche verrathen, wenn er über Religionslehren ein Urtheil fällen wollen. Mancher besitzt auch viele Sprachkenntnis, viele Geschichtskunde, hat sein Gedächtnis mit mühsam aufgesuchten Abweichungen biblischer Lesarten überhäuft, und die alten Kirchenlehrer sorgfältig durchsucht, und hat doch, von vielen Grundsätzen des Christenthums, unrichtigere und verworrenerere Begriffe, als mancher gemeine Christ, der, nicht um gelehrt zu scheinen, sondern aus edler Lehrbegierde, der Religion seiner Kirche, mit aufrichtigem Herzen, nachgedacht und sie mit der Bibel verglichen hat. Ein solcher Liebwissender trauet eben deswegen, weil er in andern Theilen der Gelehrsamkeit einige Stärke fühlt, seinen eigenen unreifen Einfällen in der Religion zu viel zu. Er glaubt schon, seine Machtprüche müssen als Beweise gelten. Er hat seinen Lieblings-einfall einmal zu voreilig bekannt gemacht, und ist zu stolz, bey entstehendem Widerspruch neue Prüfung darüber anzustellen, oder ihn offenherzig zu widerrufen. Er setzt vielmehr alles daran, ihn zu vertheidigen, und verfällt dadurch aus einem Irrthum in den andern, oder geräth endlich, bey allen seinen weitläufigen Kenntnissen, in solche Verwirrung, daß er sich selbst nicht wieder heraus zu helfen weis. Die alte und

und neuere Kirchengeschichte stellt uns Beweise genug davon vor Augen. Insonderheit ist dies das traurige Schicksal derer, die ihren eigenen willführlichen Meinungen mehr trauen, als den deutlichen Zeugnissen der heiligen Schrift. Ob also gleich zum theil grosse Männer, von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, zu den neuern Reformatoren gehören, so können doch ihre Vorwürfe gegen die Rechtgläubigen aus Mißverständnis, aus Mangel gehöriger Prüfung herrühren, und bey denen die solche Männer zu Anführern haben, ein blinz des Nachbeten seyn.

Eine andere Unähnlichkeit zwischen Luthern und den heutigen Reformatoren finde ich darin: Luther hatte die Absicht, das Christenthum so lauter, wie es Jesus und seine Apostel vorgetragen hatten, wieder ans Licht zu bringen: die mehresten der neuern Reformatoren haben, wie ich schon erinneret habe, die heimliche Absicht, das Christenthum aufzuheben, und in den Naturalismus zu verwandeln. Sie reden nur noch von Christo, um ihrem Vortrage, bey dem gemeinen Mann desto mehr Eingang zu verschaffen, um ihnen weis zu machen, daß sie das Christenthum empfehlen wolten. Denn ist die heil. Schrift, die von jeher als das untrügliche Wort des wahrhaftigen Gottes, und als die einzige und unveränderliche Richtschnur

unseres Glaubens und Lebens verehret worden, wirklich ein so unsicheres und verworrenes Buch, als die neuern Reformatoren vorgeben, welches bloß von einfältigen, mit jüdischen Vorurtheilen eingenommenen Leuten, nach eignen Guldanken, unverständlich entworfen worden; und unzählige Zusätze und Verstärkungen seit Jahrhunderten erlitten hat; ist sie nur in so fern eine göttliche Offenbarung zu nennen, als sie manche gute moralische Wahrheit enthält, und alle Wahrheit ursprünglich von Gott herkommt; ist es ein falsches Vorurtheil, daß das menschliche Geschlecht ausgeartet, daß es schon einen Hang zum Bösen mit auf die Welt bringt, und Gottes Gesetz zu halten unfähig ist; hat Christus nicht die Strafen unserer Sünden an unserer Statt gebüßet, nicht für uns das Gesetz erfüllt; ist der Glaube, oder das dankbare Vertrauen, welches wir auf sein Verdienst setzen, nicht die Bedingung unserer Vergnügung; ist Christus bloß ein außerordentlicher Lehrer, ein Muster der Tugend und Märtyrer der Wahrheit, und nicht der Bürge des menschlichen Geschlechts, nicht der höchste Gott selbst, sondern nur eine, zur göttlichen Würde erhabene, Kreatur: was bleibt alsdann noch vom Christenthume übrig? Sind dies

aber



aber nicht die gepriesenen Lehrsätze unserer heutigen Kirchenverbesserer? Suchen sie also nicht das ganze Christenthum umzuwerfen, unter dem Vorwande, es nur von den Schlacken menschlicher Zusätze zu reinigen, und es recht in seiner ursprünglichen lebenswürdigen Gestalt darzustellen? Denn, nach den angeführten Grundsätzen, verdient die Bibel der Christen nicht, eine göttliche Offenbarung genannt zu werden, oder ich muß jedes gute moralische Buch, wenn auch einige Unrichtigkeiten mit darin vorkommen, wenn es auch nur von einem Weltweisen des Heidenthums verfaßt ist, eine göttliche Offenbarung nennen. Was ist also von der gesunden Religion zu halten, die sich auf dieses Buch gründet? Kann sie wohl von der natürlichen Religion im geringsten unterschieden seyn? Was ist also Wunder, wenn man einen Sokrates mit Christo vergleicht, und jenem gar gern noch einen Vorzug vor diesem einräumen möchte! Wie verschieden sind also die Absichten Luthers und unserer neuern Reformatoren von einander! Jener suchte das verfallene Christenthum aufzurichten; diese suchen es völlig wieder zu stossen. Luthers ganzes Bemühen gieng dahin, nach Pauli Exempel, alles Vertrauen, auf eigene Kräfte, auf eigene

Würdigkeit, und Verdienste vor Gott zu verbannen  
 und bloß Christi Verdienst den Menschen wichtig  
 und theuer zu machen: Unsere neuern Reformato-  
 ren suchen das Vertrauen auf eigene Kräfte, auf  
 eigene Würdigkeit wieder her zu stellen, und wol-  
 len von keiner Genugthuung, von keinem Verdienst  
 Christi, das uns zugerechnet wird, und folglich auch  
 nichts von der schriftmäßigen Lehre von der Rechts-  
 fertigung durch den Glauben etwas wissen, wel-  
 ches doch den Hauptinhalt der Briefe Pauli aus-  
 macht. Sie behaupten zwar mit uns, daß wir  
 nicht durch eigene Verdienste selig werden. Aber  
 diese Redensart hat, in ihrem Munde, eine ganz  
 andere Bedeutung. Bey ihnen heißt sie: Wie  
 können Gott keine Wohlthaten erzeigen, uns also  
 nicht um ihn verdient machen, daß er uns Dank-  
 barkeit beweisen müßte. Allein in diesem Verstan-  
 de wird selbst ein Römisch-katholischer eingestehen,  
 daß wir keine Verdienste vor Gott haben. Wenn  
 Luther und seine Gegner um die Verdienstlichkeit  
 der guten Werke stritten, so waren dieses eigent-  
 lich die streitigen Punkte: Sind unsere unvollkom-  
 menen Werke der Bewegungsgrund, warum uns  
 Gott die Sünde erlassen und ewig glücklich ma-  
 chen will? oder haben wir es allein unserm Er-  
 löser zu verdanken, wenn wir begnadiget werden?  
 Muß nun die letzte Frage nicht, nach den Grund-  
 sätzen der Neuern, die von keinem Verdienste Chris-  
 ti etwas wissen wollen, mit Nein beantwortet  
 wer-

werden? Also sehen wir, daß sie, in diesem Punkte, mit der römischen Kirche völlig übereinstimmen; ja noch viel weiter gehen als diese. Denn diese leugnen doch nicht, daß Christi Verdienst sie selig mache. Sie suchen nur gern ihre eigenen guten Werke dabey mit in Anschlag zu bringen. Die neuern Reformatoren aber wissen von keinem Verdienste Christi; wollen sich blos auf ihre eigene Tugend verlassen. Und dennoch kleiden sie ihren Vortrag über diese wichtige Materie so gern in die übliche Sprache unserer Theologen ein. Ist dies nicht hinterlistige Verstellung? Berücksung der Einfältigen? oder sie müßten denn (wie ich vor vielen befürchte) die Streitfrage nicht recht gefaßt haben. In beyden Fällen aber ist es pffenbar, daß sie an dem Untergang des Christenthums arbeiten, welches Luther wieder herzustellen bemühet war. Nichts als den Namen des Christenthums suchen sie vors erste noch bey zu behalten, um ihre Rolle desto glücklicher unter dem einfältigen Haufen der Christen spielen zu können. Sonderbar ist es, daß sie die Welt dabey überreden wollen, als ob ihre Neuerungen, nur verschiedene Erklärungsarten, verschiedene Arten des Vortrags, in Ansehung der alten Lehre ausmachten, und daß es also schreckliche Intoleranz, Menschenhaß und Hegermacherey wäre, wenn man ihnen darin verhinderlich seyn, und nicht alle Freyheit im Lehren und Schreiben verstatten wolte. Denn sie haben keinesweges die

Absicht, eine besondere Religionsgesellschaft auszumachen, sondern sie wollen, bey aller Verschiedenheit der Meynungen, dennoch für würdige Mitglieder der evangelisch-lutherischen Kirche gehalten werden.

Und hierin bemerke ich endlich noch die vorzüglichste Unähnlichkeit zwischen unserm würdigen Luther, und den heutigen Kirchenverbesserern. Luther drang sich nicht andern Religionsverwandten des Unterhalts wegen auf. Nie suchte er, unter dem Vorwande, daß er ein ächter Verehrer des Papstes sey, die römisch-katholischen Gemeinden auf neue Meynungen zu leiten. Er erklärte vielmehr, so bald er die Zuthamer seiner Kirche hatte eingesehen, freymüthig, daß er nicht mehr mit dem Papste in Verbindung zu stehen begehrete. Uns besorgte, was dieses für Folgen für seine zeitliche Wohlfarth haben würde; völlig überzeugt, daß der alles regierende Gott, dem er mit Redlichkeit diente, zu dessen Ehre alle seine Unternehmungen abzielen, ihn nicht verlassen würde, gieng er unerschrocken auf dem einmal betretenen Wege fort, und weder Menschenfurcht noch Eigennus machten

seiz

seine Tritte wankend. Wie ähnlich also den ersten  
 Gesandten Jesu, die, nach dem ausdrücklichen  
 Befehl ihres Herren, alles, und selbst ihr Leben,  
 der Wahrheit des Evangelii aufzuopfern bereit  
 waren! Aber wie unähnlich den neuen Reformaa-  
 toren! Diese dringen sich den evangelischen Ge-  
 meinden, des Brodes wegen auf; legen den Eid  
 auf die symbolischen Bücher ab, die sie oft nicht  
 einmal weiter, als den Namen nach, kennen;  
 die sie in ihrem Herzen verspotten, und niemals  
 zur Richtschnur ihrer Lehrtart, zu machen willens  
 sind; die sie oft selbst schon, durch öffentliche  
 Schriften, lächerlich zu machen gesucht haben.  
 Selbst durch einen falschen Eid machen sie also den  
 Anfang zu dem ihnen anvertrauten Unte. eines evan-  
 gelischen Predigers. Wer schaudert nicht bei  
 diesem Gedanken! „Ja, dies ist ein gezwungener  
 Eid, sagt man: Die Obrigkeit, die solchen Eid  
 fordert, die hat es zu verantworten, wenn man  
 ihn nicht halten kann: Meine Umstände drin-  
 gen mich ihn abzulegen.“ Aber wie leichtsinnig ist  
 dieses Gedacht! Ist ein jeder Eid eine gezwungene,  
 eine unkräftige Verpflichtung zu nennen, den man  
 nicht ohne Verlust irdischer Vortheile abzulegen,  
 sich weigern darf; so kann ein jeder Mensch, der  
 seine

seine Güter, seine Ehre, sein Leben, durch einen falschen Eid, zu retten, oder, in drückender Noth, fremde Güter an sich zu bringen sucht, sich mit diesem Grundsätze trösten, und der Strassensräuber hat Recht, der durch einen Meineid, dem rächenden Arm der Obrigkeit zu entgehen sucht. Denn sein liebstes Gut, seine Freiheit, sein Leben hängt davon ab. Ist dies die Moral des verbesserten Christenthums? O wehe dem Lande, darin solche Grundsätze sich ausbreiten. Pflicht ist es also für jeden rechtschaffnen Protestanten, der Gelegenheit dazu hat, für die gefährlichen Grundsätze der neuern Reformatoren zu warnen, und ihnen die betrügliche Larve abzugiehen, hinter welcher sie ihre wahre Gestalt zu verbergen suchen.

„Aber (wird mancher denken) durch alles „Disputiren wird doch nur wenig ausgerichtet. „Wie soll, wie kann diesem Uebel abgeholfen werden? Soll man nicht einen jeden glauben, und schreiben und lehren lassen, was er sich zu beantworten getrauet? Soll die Obrigkeit diese Freyenden in ihren Staten nicht dulden? Sollen sie verjagt und verfolgt werden? Dies wäre doch

„into

„intolerant und unchristlich.“ Mein, von Befolgungen ist hier die Rede nicht. Diese verbietet die Religion Jesu ausdrücklich. Aber will man sie auch als Bürger dulden; will man ihnen auch Freiheit zu lehren und zu schreiben verstaten: so folgte doch daraus noch nicht, daß sie evangelisch-lutherischen Gemeinden, als öffentliche Lehrer, aufgedrungen werden können. Dies wäre doch wohl offener Gewissenszwang. Wer würde es nicht für grausam halten, wenn man die Juden, christliche Lehrer in ihre Synagogen aufzunehmen, zwingen, oder einer römisch-katholischen Gemeinde protestantische Prediger aufbürden wollte? Und sind jene nicht, zum Theil, noch weiter in ihrer Grundsätzen von uns entfernt, als die Papisten? Genug würden sie erlangt haben, wenn man ihn ihnen verstatete, ihre eigene Gemeinden zu errichten, ihre eigene Kirchen zu erbauen, ihre eigene Schulen und Akademien zu halten. Nur den evangelisch-lutherischen Gemeinden, sie als öffentliche Lehrer anzuweisen, dies wäre offener Gewissenszwang und unerträgliche Religionsverwirrung. Doch meine Absicht ist jetzt eigentlich nicht, Vorschläge zur Vermeidung solcher schädlichen Religionsverwirrung zu thun, sondern ich habe nur

um

um Ihre Erlaubniß gebeten; zwischen Luthers Bemühungen, für die Wiederherstellung der reinen Lehre, und dem seltsamen Verfahren der neuern Reformatoren, eine Vergleichung anzustellen. Vielleicht haben wir aber noch den glücklichen Zeitpunkt zu erwarten, da dieser Verwirrung, durch Gottes weise Schickung, ein Ende gemacht wird. Und nach dieser so nöthigen zweyten Meinung unserer Kirche schnehet sich gewiß, mit mir, ein jeder rechtschaffne Protestant, der die Bibel noch, als Gottes Wort, verehrt.









AB

155 637

ULB Halle

3

004 186 338

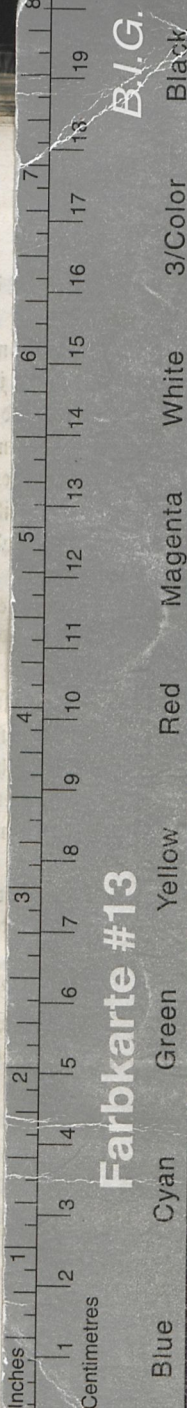


K

K







B.I.G.  
Farbkarte #13

122

Rede  
an dem  
**Gedächtnistage**  
der  
**Reformation**

worin  
Luthers Verhalten bey der Wiederher-  
stellung der reinen evangelischen Lehre,  
mit dem Verhalten der neuern so  
genannten Reformatoren,  
verglichen wird,  
gehalten,  
in dem größern Hörsale des quiedlinburgi-  
schen fürstlichen Gymnasiums  
und  
auf ausdrückliches Verlangen  
verschiedener Zuhörer zum Druck befördert  
von

Karl Christian Voigt  
Konrektor.

1782.

